

Liebe Leser, Familie, Freunde und Unterstützer

nach 7 Monaten in Chile, ist es nun Zeit meinen zweiten Rundbrief zu schreiben. In den 3 Monaten, seit meinem letzten Rundbrief, ist viel passiert. Ich habe mit einem Freund den Süden Chiles erkundet, war einige Male an der Küste surfen und habe mich immer mehr an das Leben in der WG und vor allem in Chile gewöhnt, um nur einige Dinge zu nennen.

Im zweiten Rundbrief sollen die Freiwilligen die Kultur ihre Gastlandes beschreiben. Das eine ganz schöne Herausforderung ist, wenn man bedenkt das Chile ein riesiges Land ist und San Felipe nicht gerade seinen kulturellen Hotspot makiert. Dazu kommt, dass das einzige, was ich in den Monaten nach dem ersten Rundbrief geschrieben habe, eine kurze E-Mail war, in der man mehr Rechtschreibfehler als Wörter finden konnte. Trotzdem sind die Rundbriefe immer eine gute Gelegenheit um sich hinzusetzen und die letzten Monate noch einmal Revue passieren zu lassen.

Anfang Dezember bin ich relativ spontan in den Süden Chiles geflogen. Ein Freund, Bastian, der im Nationalpark arbeitete, hatte mich gefragt, ob ich ihn nicht besuchen kommen möchte. Also bin ich ins Flugzeug gestiegen und nach Punta Arenas geflogen. Das erste was mir auf meiner Reise nochmal klar geworden ist, ist die Größe Chiles. Ich bin drei Stunden lang in den Süden geflogen und war immer noch im selben Land. Für jemanden wie mich, der davor kaum aus Europa raus gekommen ist, sind das unglaubliche Größenverhältnisse. Auch die Chilenen nehmen Streckenlängen und Reisedauern ganz anders wahr. Als wir beide für ein paar Tage nach Argentinien fahren wollten, um den Nationalpark El Chalten und den Gletscher Perito Moreno zu sehen, saßen wir erst fünf Stunden im Bus, um allein in die Stadt El Calafate zu kommen. Diese ist so etwas wie der erste Anlaufpunkt für Touristen in der Region, da man von dort aus "relativ schnell" alle Attraktionen erreicht. Aber relativ schnell heißt dort schonmal: drei Stunden durch die Steppe gurken. Aber die dreistündige Fahrt lohnt sich. Der Nationalpark ist wunderschön und am Ende des Wanderweges wurden wir nicht nur mit einem beeindruckendem Panorama belohnt, wir konnten vom Ufer einer Lagune auch über uns die Gipfel des Fitzrois in den Wolken sehen.

Nicht so beeindruckend auf unserer Reise fand ich überraschenderweise den Chilenischen Nationalpark Torres del Paine. Der Park selbst ist zwar wunderschön und der Weg, den ich zur Base del Torre hoch genommen habe, hatte eine tolle Aussicht, aber am Tag an dem ich dort war, war der Park dermaßen mit Menschen überfüllt, dass ich den Weg nicht genießen konnte. Um die anderen Touristen hinter mir zu lassen, bin ich dermaßen schnell gelaufen, dass ich die Tour, die auf acht Stunden ausgelegt war, nach sechs Stunden hinter mir hatte. Dazu kam noch, dass die berühmten Gipfel, die auch auf dem Chilenischen 1000-Peso Schein abgebildet sind, leider aufgrund von Wolken kaum zu sehen waren. Außerdem war die ein Tagestour mit umgerechnet 50 Euro die teuerste der gesamten Reise. Torres del Paine ist natürlich ein must-see in Chile und ich bin froh, dass ich dort war, aber es gibt andere Nationalparks, die genau so schön sind und kosten erheblich weniger. Das andere Motiv des Tausend-Pesos Scheins, einen Kondor, habe ich aber glücklicherweise gesehen. Patagonien an sich ist eine wunderschöne und sehr abwechslungsreiche Region und auf jeden Fall einen Besuch wert.

Gerade sitze ich bei fast 40°C in der Hängematte, während der Hund unter mir vor sich hindöst und ganz San Felipe unter der extremen Hitze der letzten Monate leidet. Die Kleinstadt liegt im Valle Aconcagua, einer der heißesten Orte Chiles. Die Temperatur fiel in der letzten Zeit fast nie unter 30°C und geregnet hat es hier seit unserer Ankunft eh erst ein Mal. Deshalb

ist es nicht verwunderlich das zur Kultur in San Felipe, eine Siesta von zwei bis vier Uhr Nachmittags gehört.

Ein wichtiger Aspekt der chilenischen Kultur ist auf jeden Fall das Essen. Die Chilen essen vor allem viel Fleisch und viel Weißbrot. Sie trinken dazu entweder Softdrinks oder Bier. Wenn man nach Wasser fragt wird man häufig nur komisch angeschaut. Diese Essgewohnheiten sieht man vielen Chilenen auch an: 2009 waren 64,5% der über 15 jährigen Chilenen übergewichtig. Der Grund hierfür liegt aber nicht nur in den Essgewohnheiten. In der Diktatur Pinochets gab es viele Nahrungsmittel-Knappheiten. Das führte dazu, dass gerade in den ärmeren Bevölkerungsschichten, bis in die späten Achziger, Hunger und Unterernährung ein großes Problem waren. Diese Erfahrungen haben sich in die Erinnerung der Chilenen eingebrand. Viele sehen es als etwas positives darin dick zu sein, da sie das Gegenteil erlebt haben. Zudem gibt es ein gewisses Stigma: dünne Kinder = arme Eltern. Das Essen, welches die Kinder in der Schule erhalten, spiegelt dies sehr gut wieder. Den "Saft", welchen die Kinder trinken ist künstlich und hat mehr Ähnlichkeit mit Softdrinks als mit eigentlichem Saft. Dazu gibt es fast immer Erdbeer- oder Schoko Milch und eine Packung Kekse. Natürlichen Fruchtsaft gibt es kaum. Die Chilenen mischen zudem überall Zucker oder Süßungsmittel ein. Wenn man tatsächlich frischen Saft in zum Beispiel einem Stand in der Innenstadt findet wird sogar hier Zucker dazugemischt. Gleich dem wird jeder Tasse Tee ein Esslöffel Zucker zugegeben und sogar die Milch für Säuglinge wird mit Zucker gesüßt. Um die zunehmende Fettleibigkeit der Bevölkerung zu bekämpfen, hat Chiles Regierung 2016 im Ernährungsbereich die schärfsten Regelungen, weltweit, erlassen. Zunächst wurde, trotz starkem Widerstand der Lebensmittelindustrie, eine Art Lebensmittelampel eingeführt. Diese markiert verbindlich alle Lebensmittel, die hohe Anteile an Salz, Zucker, Fett oder Kalorien enthalten, mit einem klar sichtbaren Warnhinweis. Zudem wurden sämtliche Lebensmittel die einen solchen Warnhinweis haben, landesweit in allen Schulen verboten. Ein Lebensmittelampel wurde in Deutschland zuletzt von 2000 Ärzten in einem Appell an den Bundestag gefordert, wurde jedoch abgelehnt.

Die Chilenen selbst sind aber fast immer sehr herzlich, offen und tolerant. Oft wird man von Leuten eingeladen mit den man gerade erst eine Unterhaltung begonnen hat. Ob sich die Leute danach noch an diese Einladung erinnern, ist die andere Frage, denn die Chilenen sind nicht besonders verlässlich. Treffen werden oft erst kurz vor knapp abgesagt oder die Leute kommen einfach garnicht. Und erst wenn man nach einer Stunde des Wartens nachfragt, bekommt man dann zu Hören das sie heut gar nicht kommen. Was mich persönlich jedoch wirklich überrascht hat, ist die Toleranz der Chilenen gegenüber Homosexueller Menschen und anderer sexueller Minderheiten. In Chiles Städten sieht man viel häufiger gleichgeschlechtliche Paare in der Öffentlichkeit als in Deutschland. Ebenso werden Männer und Frauen die sich geschlechteruntypisch anziehen oder -schminken nicht komisch angeschaut oder belästigt.

Da ich zunächst dachte, dass die Kultur in einem erzkatholischen Lateinamerikanischen Land wie Chile nicht besonders offen bzw. modern sein würde, war ich überrascht, wie viel Chile zu bieten hat.

Ja, das war mein zweiter Rundbrief. Meldet euch einfach bei mir, wenn ihr Fragen habt. Wir sehen uns in knapp 4 Wochen. Passt auf euch auf.

Viele Grüße aus dem sonnigen San Felipe,

Till